

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 45 (2004)
Heft: 1

Artikel: Rheinfelden (Baden) : Perspektiven einer Industriestadt in Zeiten wirtschaftlichen Umbruchs
Autor: Mohr, Bernhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088378>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rheinfelden (Baden): Perspektiven einer Industriestadt in Zeiten wirtschaftlichen Umbruchs

Bernhard Mohr

Zusammenfassung

Rheinfelden (Baden), das seine Entstehung dem Bau des ersten Laufkraftwerks im Hochrhein (1898) und der Ansiedlung stromintensiver Grundstoffindustrie verdankt, hat sein wirtschaftsräumliches Gefüge in den letzten zwei Jahrzehnten grundlegend gewandelt: hin zu einem breiteren Branchen- und Betriebsgrössenspektrum aufgrund von Fusionen, Ausgliederungen sowie Neuansiedlungen mittelständischer Unternehmen. Zugleich war die Altlastenproblematik zu lösen und eine passable Verkehrsinfrastruktur zu schaffen.

1 Einleitung

Wenn Strukturen und Dynamik einer ehemals von Grundstoffindustrien bestimmten Region analysiert werden, geht es meist um Themen wie Altlasten oder Folge-nutzungen auf Brachflächen. Gelingt aber eine Umstrukturierung, fehlen Schlagworte wie Fokussierung, "Outsourcing", "Management-Buy-out", sozio-institutionelle Vernetzung und Ähnliches nicht. Raumbezüge scheinen dabei in den Hintergrund zu treten, und den klassischen harten Standortfaktoren schenkt man kaum noch Beachtung.

Am Beispiel von Rheinfelden (Baden) kann gezeigt werden, dass die einst entscheidenden Standortvorteile zur Ansiedlung einer auf Elektrolyse basierenden Grundstoffindustrie, nämlich das Energieangebot aus dem Laufkraftwerk und der Rohstoff Steinsalz, keine massgebliche Rolle mehr spielen. Andere Faktoren sind wichtiger geworden und haben in einer Zeit allgemeinen industriellen Umbruchs zur Abkehr von Basisproduktionen geführt. Mit welchen Herausforderungen die Betriebe und die Stadt in den letzten zwei Jahrzehnten dabei konfrontiert waren und wie die mittelfristigen Perspektiven aussehen, wird im folgenden Artikel untersucht.

Adresse des Autors: Dr. Bernhard Mohr, Institut für Kulturgeographie der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg i. Br., Werderring 4, D-79085 Freiburg i. Br.

2 Verschiebungen auf dem Arbeitsmarkt

Das Mittelzentrum Rheinfelden ist mit 32'400 Einwohnern grösste und zugleich jüngste deutsche Stadt am Hochrhein. Mit 45 % (2002) sind noch überdurchschnittlich viele ihrer versicherungspflichtig Beschäftigten im produzierenden Gewerbe tätig, kaum weniger als 1999 (46 %), aber stark verändert gegenüber 1990 (fast 59 %) oder gar 1970 (rund 73 %). Der Rückgang lag zwar im üblichen Rahmen, doch hat er sich in den 1990er Jahren zugespitzt. Allein zwischen 1992 und 1997 gingen 600 von insgesamt 8'760 Arbeitsplätzen verloren. Eine weitere Besonderheit des hiesigen Arbeitsmarktes stellt die steigende Zahl an Auspendlern dar, denn sie liegt mit 6'650 Personen fast doppelt so hoch wie die der Einpendler. Das Ungleichgewicht wird vor allem durch die 2'300 Grenzgänger in die Schweiz verursacht, die 19 % der Rheinfelder Erwerbstätigen ausmachen. Der hohe Auspendlerüberschuss und die seit 1987 um 5'000 Personen gestiegene Einwohnerzahl betonen die wachsende Funktion des Ortes auch als Wohnstandort.

3 Traditionsfirmen im Umbruch

Rheinfeldens Wirtschafts- und Siedlungsentwicklung wurde jahrzehntelang von den drei Grossbetrieben Aluminiumhütte, Dynamit Nobel/Hüls und Degussa – jeweils Zweigwerke von Konzernen – sowie den Kraftübertragungswerken Rheinfelden (KWR) geprägt (*Mohr* 1978). Insgesamt stellten diese Firmen zwischen 3'000 und 4'000, d. h. die Hälfte aller Arbeitsplätze am Ort. Mitte der 1980er Jahre gab es nach Belegschaftsreduzierungen bei Dynamit Nobel und der Aluhütte erste krisenhafte Anzeichen, bei KWR stand die Konzessionsverlängerung an.

3.1 Kraftwerksprojekt von KWR/Energiedienst

Die Konzession zur Wasserkraftnutzung am Hochrhein ist 1989 vom schweizerischen Bundesrat und dem Regierungspräsidium Freiburg erneuert worden, verbunden mit der Auflage, bis 2004 ein neues Kraftwerk zu bauen. Dieses sollte eine Verdreifachung der heutigen Stromproduktion ermöglichen, indem die Schluckwassermenge von 600 m³/s auf bis zu 1500 m³/s erhöht und das nutzbare Gefälle gesteigert würden. Statt der bisherigen Werksanlagen sind ein quer zum Fluss stehendes Stauwehr mit integriertem Krafthaus am schweizerischen Ufer, etwa 130 m unterhalb des Altwehrs, sowie die Umwandlung des bestehenden Oberwasserkanals in ein naturnahes Fliessgewässer vorgesehen (s. Abb. 1 u. 2). Das neue Laufkraftwerk soll eine Leistung von 116 MW (derzeit 26 MW) und eine mittlere Jahresproduktion von 600 GWh (185 GWh) erbringen – ausreichend für 170'000 Haushaltungen. Von den geschätzten 450 Mio. Euro Gesamtkosten haben KWR/Energiedienst bereits 70 Mio. für den Erhalt der Konzession und für Planungen ausgegeben (*Reif* 2003, 3). Energiedienst ist aus der Fusion von KWR und Kraftwerk Laufenburg im Jahre 2002 hervorgegangen, den Ökostrom vertreibt die Tochter NaturEnergie.



Abb. 1 Kraftwerk Rheinfelden mit Oberwasserkanal und altem Wehr in den Stromschnellen "G'wild" (Zustand vor 2003). *Quelle: KWR AG*

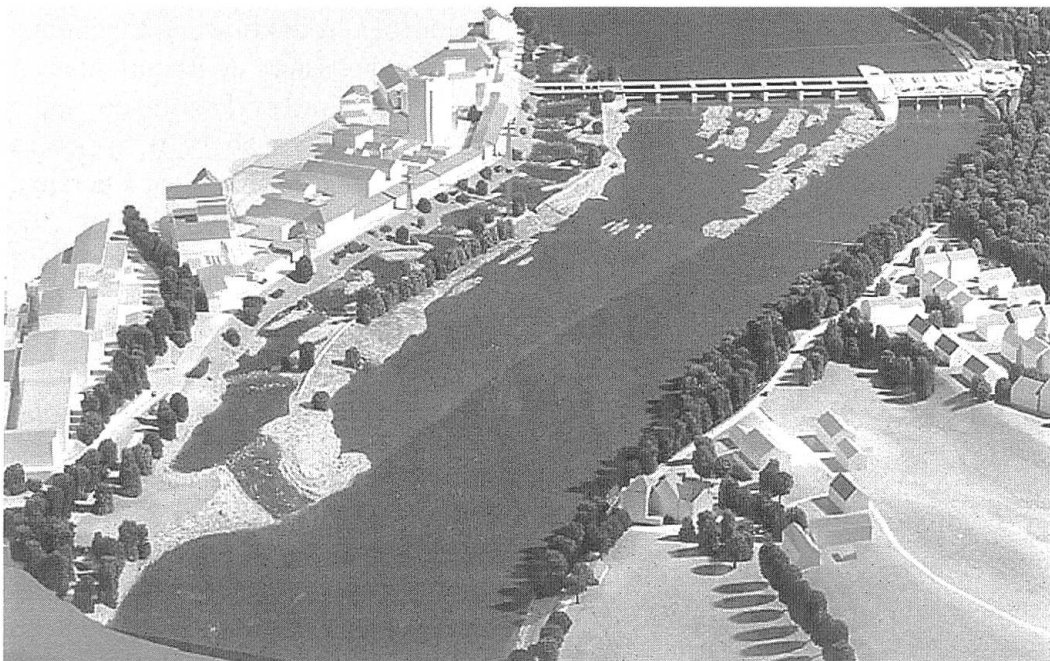


Abb. 2 Neubauprojekt Rheinkraftwerk: Neue Staustufe mit Krafthaus und naturnahes Fließgewässer an Stelle des heutigen Oberwasserkanals (Modell). *Quelle: KWR AG*

Ursprünglich kalkulierte man mit Stromgestehungskosten von 9 Cent/kWh und glaubte, durch eine leichte Tarifierhöhung das Projekt finanzieren zu können. Diese Kalkulation wurde durch die Liberalisierung des Strommarktes zunichte gemacht. Hinzu kam die lähmende Ungewissheit, ob die "Grosse Wasserkraft" über 5 MW

bei der Novellierung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes berücksichtigt würde. Bei einem positiven Bescheid darf mit einer Anschubförderung von 5 Cent/kWh gerechnet werden. Die Situation könnte sich für die Ökostromanbieter ferner dadurch verbessern, dass in den kommenden Jahren alte Grundlastkraftwerke abgeschaltet werden.

Nachdem die Konzessionsgeber die Frist für den Baubeginn bis Mitte 2003 verlängert hatten, war im März desselben Jahres mit den Arbeiten an der Wehrbaustelle begonnen worden; das marode Altwehr hätte überdies dringend erneuert werden müssen. Nun entsteht das neue Stauwehr in Etappen vom deutschen Ufer her (siehe Umschlagbild) und wird bis 2007, die begleitenden ökologischen Massnahmen bis 2008 fertig sein. In einer zweiten Bauetappe soll dann bis 2011 das Maschinenhaus erstellt werden, falls bis dahin ein wirtschaftlicher Betrieb in Aussicht steht. Spätestens 2019 müsste andernfalls die Konzession zurückgegeben werden. So bleibt auf lange Sicht ein Hauch von Unsicherheit über diesem grössten deutschen Einzelprojekt für erneuerbare Energien. Kurzfristig hat Energiedienst einen Abbau von bis zu 200 von insgesamt 675 Vollzeitstellen zu verkraften.

3.2 Von der Aluhütte zum Spezialitätenwerk

Die 1898 von Neuhausen/Schweiz aus gegründete Aluminiumhütte erlebte in jüngster Zeit zwei einschneidende Veränderungen: bei Produktion und Eigentumsverhältnissen. Die Aluminiumgewinnung aus Tonerde basierte in Rheinfelden auf dem Elektrolyseverfahren, wozu Strom aus eigenen Kraftwerksturbinen, später durch steigenden Zukauf bezogen wurde. Die Hütte musste ab 1970, als sie ca. 1'300 Beschäftigte hatte, ihre Metallproduktion wegen des weltweiten Überangebotes stufenweise zurückfahren, bis schliesslich die letzten Elektrolyseöfen 1991 abgeschaltet wurden und damit ein traditionsreiches Kapitel Rheinfelder Grundstoffindustrie zu Ende ging. Für die verbliebenen 500 Beschäftigten wurde die Lage dramatisch, denn der Eigentümer Aluisse-Lonza wollte das Werk aufgeben, wäre es nicht Ende 1993 – unterstützt durch Land und Stadt – zu einem *“Management-Buy-out”* durch zwei Geschäftsführer gekommen. Mit nochmals verminderter Belegschaft setzten diese auf ihre schon früher erfolgreichen Diversifikationsparten (s. Abb. 3).

Heute ist die Aluminium Rheinfelden GmbH in erster Linie ein Automobilzulieferer, denn zwei Drittel der Wertschöpfung werden aus den Lieferungen von Alulegierungen an Giessereien erzielt, welche den Autofirmen, insbesondere Daimler, Audi und BMW, zuarbeiten. Es werden also keine einbaufertigen Teile hergestellt, sondern die dafür benötigten Werkstoffe. Da Autos durch Zusatzfunktionen immer schwerer werden, muss man Gewicht an anderer Stelle einsparen. So kommt statt Stahl das nur ein Drittel so schwere Aluminium zum Einsatz. Rohaluminium wird jetzt auf dem Weltmarkt gekauft, per Schiff bis Rheinfelden befördert und hier zu den Speziallegierungen Silafont und Magsimal mit mehreren Varianten veredelt. Sind die Abnehmer gut erreichbar, fährt man ihnen den Giessereiwerkstoff in flüssiger Form, ansonsten in Masseln zu. Um auch aussereuropäische Unternehmen bedienen zu können, werden Allianzen mit ansässigen Firmen eingegangen.

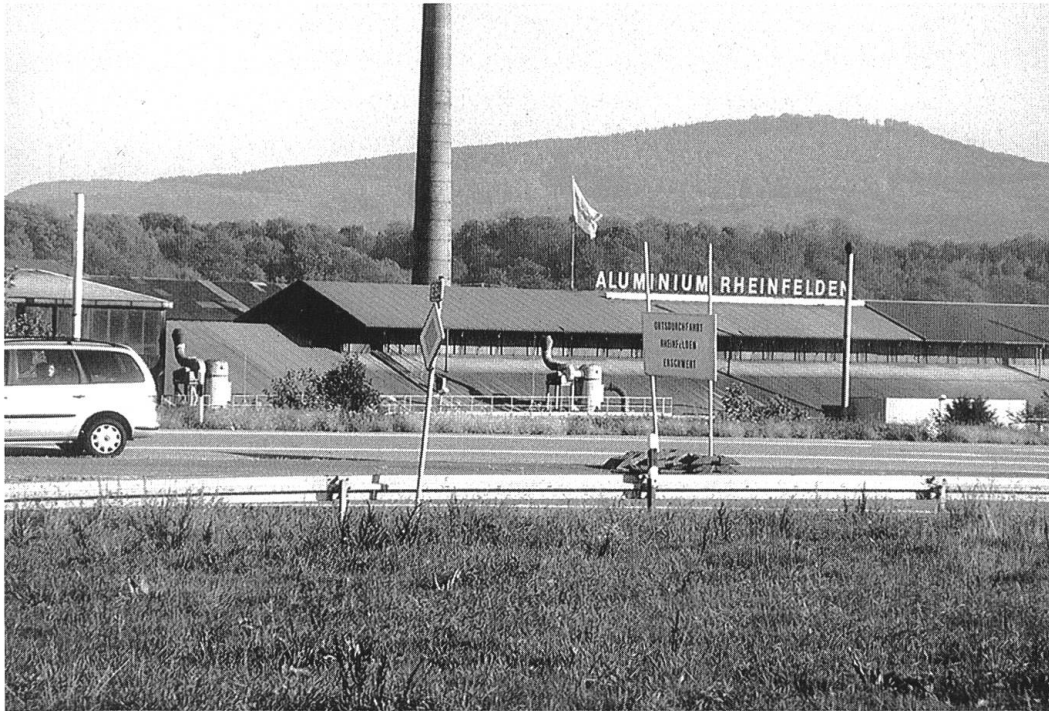


Abb. 3 Domäne der Aluminium Rheinfelden GmbH sind Aluminiumlegierungen für die Automobilindustrie. *Photo: B. Mohr 10/2003*

Ein kleineres Geschäftsfeld der “Alu” stellt die Halbzeugproduktion von gestanzten Aluminiumteilen, den sog. Butzen, dar. Aus den 8–9 Mio. Rohlingen/Tag ziehen Weiterverarbeiter Dosen und Tuben. Ebenfalls 15 % zur Wertschöpfung tragen die früher in der Elektrolyse selbst benötigten “Carbon Products” bei. Aus der kleinsten Geschäftssparte Vacono kommen Schwimmdecks für Öltanks.

Für manche Fertigprodukte sind keine hochwertigen Alulegierungen erforderlich. Das Unternehmen hat deshalb, und um die Rohstoffbasis zu erweitern, im Jahre 1997 eine Recyclinganlage in Dienst gestellt, in der aus gebrauchten Dosen Sekundäraluminium gewonnen wurde. Ein spezielles Pyrolyseverfahren schaffte die bislang heikle Trennung der Lacke von den Dosen. Dieser ökologisch vorbildlichen Investition von 30 Mio. DM ist wegen der verwirrenden Dosenpfandverordnung und des fehlenden flächendeckenden Rücknahmesystems der Boden entzogen worden. Mangels Rücklauf musste die Anlage im Mai 2003 – vorläufig – stillgelegt werden. 40 Beschäftigte verloren ihren Arbeitsplatz. Die Gesamtbelegschaft, die zwischenzeitlich auf über 400 angewachsen war, zählt Ende 2003 noch 300 Mitarbeiter, dazu 17 Auszubildende.

3.3 Das Degussa-Werk: letzter Rheinfelder Grossbetrieb

Als die Chemieunternehmen Degussa und Hüls 1999 fusionierten, wurden auch ihre Rheinfelder Zweigwerke zusammengelegt; der Name Hüls verschwand infolge einer weiteren Fusion im Jahre 2001. Auf dem heute “Werksteil Süd” genannten Areal hatte 1898 die “Chemische” mit der Produktion von Natronlauge begonnen, und zwar auf der Basis von Salzsole, die auf dem Werksgelände gefördert wurde,

sowie Strom aus vier eigenen Turbinen im Rheinkraftwerk. Der Betrieb verzeichnete im Verlauf seiner 100jährigen Geschichte häufige Wechsel von Eigentümern und Werksleitern, von Firmennamen und Produktionslinien (*Hüls AG* 1998). Ab 1953 gehörte er zur Dynamit Nobel AG, unter der nach stürmischem Aufschwung zuletzt kaum noch Investitionen getätigt wurden. Bei der Übernahme durch Hüls 1988 lagen 40 % der Werksflächen brach. Die Belegschaft, die Mitte der 1970er Jahre über 1'000 Personen betragen hatte, war bis 1998 auf 525 Mitarbeiter zurückgegangen. Ausschlaggebend hierfür war die Aufgabe nicht mehr rentabler oder umstrittener Produkte wie Vinylchlorid (1967) und PCP (1986). Das Ende der Chloralkali-Elektrolyse (1993) bedeutete den Ausstieg aus der Schwerchemie. Die bereits erstarkte Siliziumchemie wurde in der Ära Hüls, dann Degussa zum Hauptgeschäftsfeld.

Die 1898 von Degussa und einem britischen Partner gegründete "Elektro-Chemische-Fabrik Natrium" diversifizierte frühzeitig in Spezialitäten, so etwa in die Herstellung von Natriumperoxid, Grundstein für die bis heute führende Stellung auf dem Gebiet der Aktivsauerstoffchemie (*Degussa AG* 1998). Die Beschäftigtenzahl der "Natrium" erreichte nach der Fusion mit Hüls über 1'500 Personen, Ende 2003 lag sie bei rd. 1'300, darunter 8.6 % Auszubildende. Der Rückgang ergab sich durch die Ausgliederung von Geschäftsfeldern. Degussa folgte in den 1990er Jahren dem Trend zur Fokussierung auf die Kernkompetenzen und verkaufte im Jahre 2000 die 1974 hier aufgenommene Herstellung von Autoabgas-Katalysatoren; diese Sparte gehört heute zum belgischen Konzern Umicore. Als EU-Auflage erfolgte 2002 die Ausgliederung des Persulfat-Betriebes als "Rheinperchemie GmbH" an die Unionchimica Industriale in Bergamo. Die beiden neuen Firmen liegen mitten im Degussa-Areal des Werkteiles Nord. Ihre 250 bzw. 35 Mitarbeiter nutzen eine Reihe von Dienstleistungen der ehemaligen Mutter. Trotz der Abspaltungen ist das Degussa-Werk mit Abstand grösster Arbeitgeber in Rheinfelden. Es handelt sich um einen reinen Produktionsbetrieb für Bleich- und Oxidationsmittel, Waschmittelrohstoffe, Füllstoffe und Mattierungsmittel sowie Silane. Kaum einem Produkt reicht es zur medienwirksamen Schlagzeile, es sei denn, es geht um Altlasten oder um Bautenschutzmittel für ein Mahnmahl in Berlin.

Nicht einfach war es, zwei räumlich getrennte Betriebe mit unterschiedlichen Unternehmenskulturen, Personal- und Managementstrukturen zusammenzuführen sowie einen Produktionsverbund herzustellen. Auch wenn Rheinfelden mit 360 Mio. Euro (2002) nur rund 3 % zum Umsatz des multinationalen Spezialchemiekonzerns Degussa AG beisteuert, zählt es doch zu den wichtigen Produktionsstandorten, in die kontinuierlich investiert wird (s. Abb. 4).



Abb. 4 Blick vom Wasserturm auf den Werksteil Süd (ehemals Dynamit Nobel/Hüls) und Werksteil Nord (im Hintergrund) der Degussa AG. *Photo: B. Mohr 11/2003*

4 Industrie und Gewerbe im städtischen Gefüge

Die industriellen Traditionsbetriebe liegen zwar räumlich konzentriert in Ober-rheinfelden, aber nicht isoliert im Siedlungsgefüge. Sie sind eingebettet in das funktionale und institutionelle Umfeld von Stadt und Region. Hierzu passt die Aussage des Oberbürgermeisters: "Rheinfelden ist Industriestadt und will dies auch bleiben." Die Einrichtung einer Wirtschaftsförderungsstelle, die Ausweisung von Gewerbegebieten, die Schaffung einer passablen Verkehrsinfrastruktur und Wohnumfeldverbesserungen unterstreichen diesen Anspruch. Immerhin ist es gelungen, die Arbeitsplatzverluste der Krisenjahre bis 2002 mehr als auszugleichen. Der Start hierzu war indes denkbar schlecht.

4.1 Altlastensanierung

Zur allgemeinen Verunsicherung um Arbeitsplätze kam nämlich Ende der 1980er Jahre eine in ihren Ausmassen unerwartete Altlastenproblematik hinzu. Sie stellte die früher durch Fluoremissionen der Aluhütte verursachten Schäden sowie die Bodensenkungen durch Salzsäure weit in den Schatten und traf auf eine durch die Katastrophe von Schweizerhalle sensibilisierte Bevölkerung.

Im Jahre 1988 fiel auf, dass Rheinfelder Klärschlamm sehr hoch mit Dioxinen befrachtet war. Darauf eingeleitete Bodenproben und Staubmessungen ergaben um das Werksgelände von Hüls Werte bis zu 28'000 ng/kg Erdreich. Bislang noch nie

registrierte Spitzenwerte wurden in Kiesgruben gemessen, die mit Industriemüll verfüllt worden waren, überraschenderweise aber auch auf einzelnen Grundstücken in der Innenstadt. Spätestens 1991 war klar, dass das Rheinfelder Stadtgebiet verbreitet eine luftgetragene Oberbodenbelastung aufwies, dass die zahlreichen Kiesgruben mit Produktionsrückständen aus der Chloralkali-Elektrolyse aufgefüllt und dass beim Transport sowie bei Baumassnahmen Industrieabfälle über das Stadtgebiet verschleppt worden waren (*Regierungspräsidium Freiburg* 2000). Bauherren aus der "Siedlung" fertigten bspw. Hohlblocks aus Kesselschlacke, andere stabilisierten damit ihre Gartenwege.

Auf Grundlage einer flächendeckenden Stadtbodenkartierung und der Einrichtung eines Sanierungsfonds von 7.5 Mio. DM – getragen von Land, Landkreis und Stadt – wurden 37 hochbelastete Grundstücke zwischen 1997 und 1999 durch Bodenaustausch saniert bzw. durch Oberbodenabtrag und Einbau von Geotextil gesichert. Zusammen genommen betraf dies eine Fläche von fast 15 ha, wobei nahezu 12'000 m³ kontaminiertes Bodenmaterial entsorgt wurde (*Regierungspräsidium Freiburg* 2000). Schwach belastetes Erdreich landete in der spezialgesicherten Deponie Zielgasse, eine der verfüllten Kiesgruben im Westen der Stadt in bedrohlicher Nähe zu den Tiefwasserbrunnen. Sehr hoch belastetes Material (über 100'000 ng/kg) gelangte u. a. per Schiff zur Verbrennung nach Rotterdam. Die Dioxinproblematik, aber auch der zügige Sanierungsprozess erregten bundesweites Aufsehen.

4.2 Neue Gewerbegebiete und Ausbau der Verkehrsinfrastruktur

Die Altlastensanierung verzögerte, verhinderte aber nicht andere wichtige Infrastrukturmassnahmen. So hat die Ausweisung bzw. Erweiterung von Gewerbegebieten Platz geschaffen für ehemals in der Innenstadt gelegene Handwerksbetriebe, für Neuansiedlungen mittelständischer Industriefirmen sowie grossflächiger Märkte. Mit der "Schildgasse" (53 ha) ist in Oberrheinfelden ein gewerbliches Mischgebiet am Fuss des Dinkelbergs neben den von der Grossindustrie belegten ufernahen Streifen (80 ha) getreten (siehe Umschlagbild). In ihr geben westlich der Erschliessungsachse Autohäuser und Produktionsbetriebe, östlich eine Möbelmeile und Einkaufscenter mit regem, Schweiz-betontem Publikumsverkehr den Ton an (siehe Abb. 5). Die Schweiz ist hier überdies mit Fertigungsbetrieben präsent, die ähnlich wie der beschäftigungsstarke OZ-Druck umgesiedelt worden waren. Das Gewerbegebiet Herten (ca. 25 ha) zwischen Bahnlinie und B 34 füllt sich mit Betrieben der Metallbaubranche und Filialen von Transportfirmen; am stärksten und in ansprechender Bauweise gewachsen ist das Medizintechnikunternehmen Osypka mit 180 Mitarbeitern (Abb. 6). Das nach Osten für eine Erweiterung vorgesehene Gewerbeareal (36 ha) wird vom laufenden Verkehrsausbau profitieren.

Im Bau, streckenweise schon befahrbar, ist nämlich die Querspange zwischen der deutschen und schweizerischen Hoahrheinautobahn, die zwischen den Stadtteilen Herten und Warmbach den Rhein überquert. Im Jahre 2005 sollen Brücke und Strasse fertig sein (Abb. 7). Schon länger zur Verfügung steht zur Entlastung des Unterführungsknotens am Zoll die westliche Stadtumfahrung, zur Beruhigung der Ortsdurchfahrt Nollingen seit kurzem der Äussere Stadtring. Ob der für seine



Abb. 5 Im Gewerbegebiet "Schildgasse-Ost" dominieren Einkaufszener und Möbelgeschäfte.
Photo: B. Mohr 11/2003



Abb. 6 Medizintechnik Dr. Osypka GmbH: jüngste Ausbaustufe des 1977 im Gewerbegebiet "Herten-Ost" angesiedelten Unternehmens.
Photo: B. Mohr 11/2003

Grosskunden ungünstig gelegene Hafen einmal einen Standort unterhalb der neuen Rheinbrücke erhält, ist fraglich, zumal dieser mit einer Brückenvariante im umstrittenen Bypass-Konzept der Eisenbahnen kollidieren würde.



Abb. 7 Der für 2005 vorgesehene Brückenschlag über den Rhein als Teil der Querspanne zwischen deutscher und schweizerischer Autobahn. *Photo: B. Mohr 10/2003*

5 Fazit

Rheinfelden hat die gravierende wirtschaftliche Zäsur der 1990er Jahre überwunden. Diese war ausgelöst worden durch massiven Belegschaftsabbau bei den Industriebetrieben. Das Ende der Schwerchemie und der Rohaluminiumproduktion, verantwortlich für die – inzwischen sanierten – Altlasten, zwang zur Spezialisierung. Statt der Dominanz dreier Grossbetriebe gibt es heute eine ausgewogenere Betriebsgrößen- und Branchenstruktur mit zahlreichen mittelständischen Unternehmen (einschliesslich grosser Einzelhandelsmärkte); hierzu haben die Traditionsfirmen durch Betriebsausgliederungen selbst beigetragen. Weiterhin eine Ausnahmestelle spielt das Werk des multinationalen Chemiekonzerns Degussa AG als grösster Arbeitgeber. Die Aluminium Rheinfelden GmbH dürfte ihre Zulieferungen an die Automobilindustrie noch forcieren, beim Neubauprojekt des Kraftwerks ist der erste Schritt getan. Die Stadt begleitet diese Entwicklungen über ihre Wirtschaftsförderung nicht nur im Sinne der Bestandspflege, sondern engagiert sich bei Neuansiedlungen über die Bereitstellung attraktiver Infrastrukturen. Sie hat darüber hinaus zusätzlichen Wohnraum geschaffen, so dass selbst in der Phase der Altlastensanierung die Bevölkerung wuchs. Zur Wohnumfeldverbesserung bietet die "Grün 2007" Chancen. Eine phasenweise hastig und unter alten Lasten gewachsene Industriestadt räumlich zu ordnen, bleibt als langfristige Perspektive (siehe Abb. 8 und 9 mit der Siedlungsentwicklung 1895/1998).

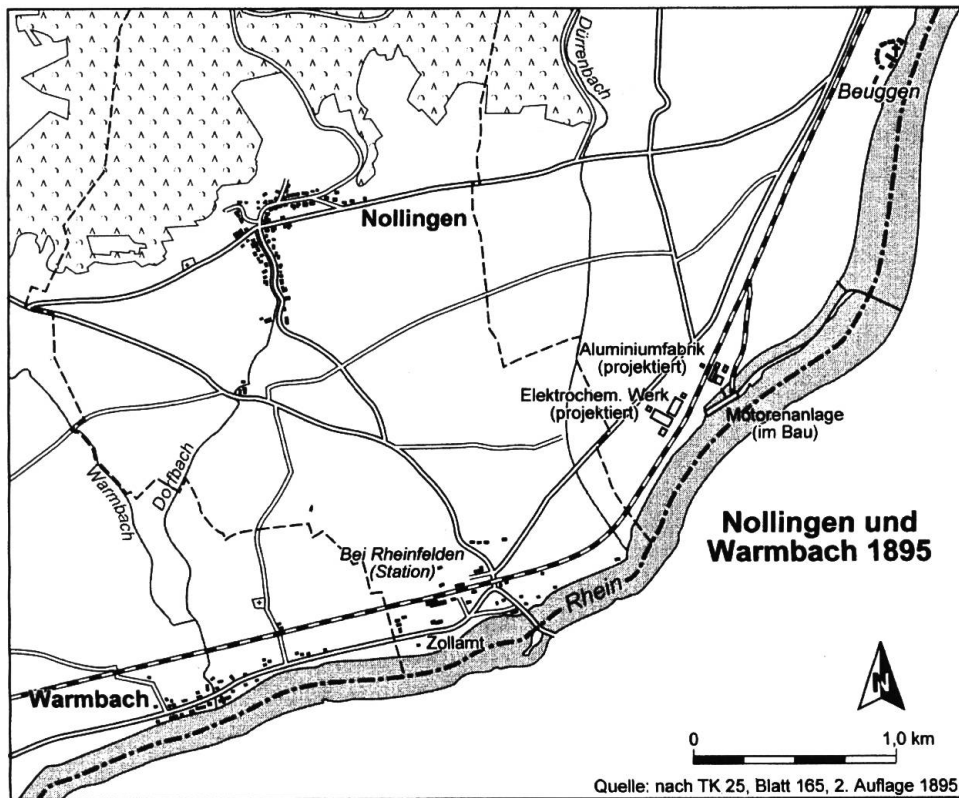


Abb. 8 Massgeblich für die Entwicklung von Rheinfeldern (Baden) waren der Bau des Rheinkraftwerks und die Ansiedlung stromintensiver Industrien.

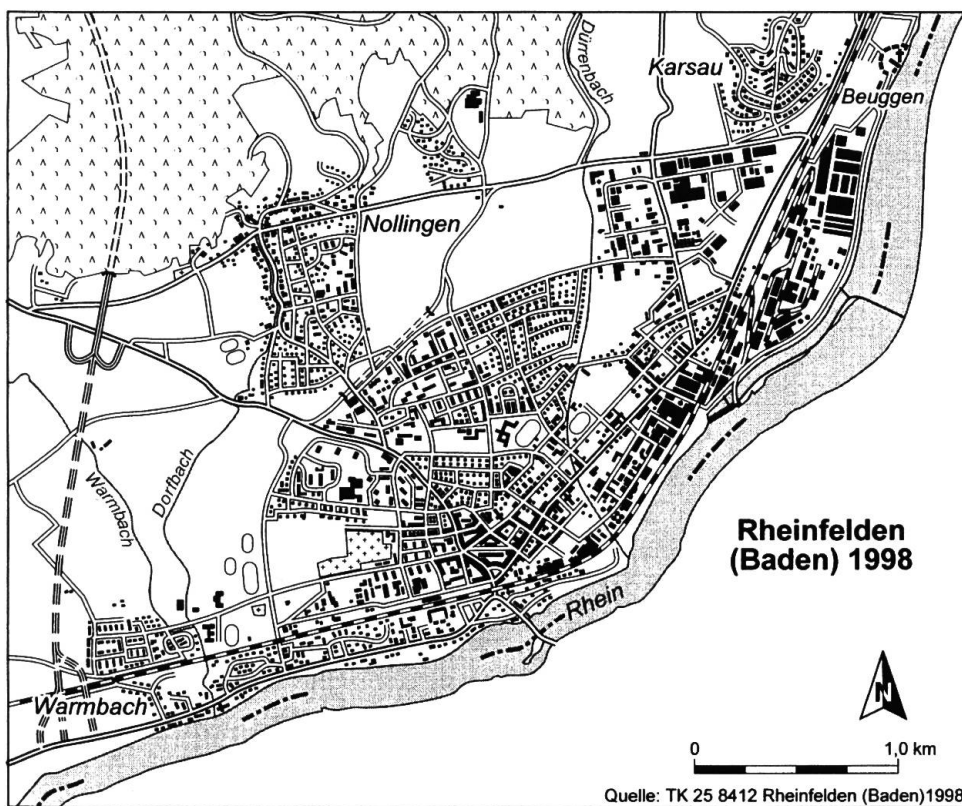


Abb. 9 Innerhalb von 100 Jahren ist die Kernstadt Rheinfeldern unter Einbezug der alten Dorfkern bis an den Fuss des Dinkelbergs gewachsen.

Danksagung

Der Autor bedankt sich für die informativen Gespräche mit Herrn Oberbürgermeister E. Niethammer (Stadt Rheinfelden), Herrn H. Reif (Energiedienst), Herrn Dr. M. Berger (Degussa AG, Werk Rheinfelden), Herrn Dr. A. Franke (Aluminium Rheinfelden GmbH).

Literatur und Quellen

Degussa AG, Werk Rheinfelden 1998. *100 Jahre Degussa-Werk Rheinfelden 1898–1998*. Rheinfelden (Baden), 1–126.

Hüls AG 1998. *100 Jahre Werk Rheinfelden. Sivento – ein Unternehmen der Hüls-Gruppe*. Marl, 1–80.

Mohr B. 1978. Rheinfelden (Baden). Siedlungsentwicklung und ihre Bestimmungsfaktoren, räumliches Wachstum und Bauträger einer Industriestadt am Hochrhein. *Regio Basiliensis* 19(2): 98–142.

Regierungspräsidium Freiburg 2000. *Dioxin-Sanierung Rheinfelden (Baden)*. Freiburg, CD-Rom-Version.

Reif H. 2003. *Neubau KW Rheinfelden*. Unterlagen zum Neubauprojekt Kraftwerk Rheinfelden. Rheinfelden (Baden), 1–5, mit Anlagen.